



Zur Wiederbegegnung verschiedener Generationen estnischer diplomatischer Tradition wurde kürzlich die Wiedereröffnung der estnischen Botschaft in Berlin

## Estnische Generationen

**1991 war nicht das erste Jahr der estnischen Unabhängigkeit. Das beweist seit diesem Herbst auch rein äußerlich das wiederbezogene Botschaftsgebäude in Berlin, Hildebrandstraße 5. Hier wird seit 1920 mit erheblicher Unterbrechung die diplomatische Vertretung der nördlichen baltischen Republik (jetzt wieder) wahr genommen.**

Schon 20 Jahre nach dem verheissungsvollen Anfang unterbrach die sowjetische Besetzung brutal die Arbeit der Diplomaten. Für Tamara Kask, die 1940 die letzten amtlichen Papiere Estlands bearbeitete, bedeutete das nach stalinistischem Verständnis 18 Jahre Sibirien, davon etwa die Hälfte Arbeitslager. Dann erst durfte sie in ihre Heimat zurück kehren.

Etliche westliche Staaten erkannten die Okkupation Estlands durch die Sowjetunion nicht an. Darunter auch Großbritannien, das später selber Besatzungsmacht in Berlin wurde. Deshalb konnte „Eesti“ als Eigentümer der Liegenschaft im Grundbuch eingetragen bleiben. Grundlage genug, das später heruntergekommene Gebäude - eine Villa aus der Gründerzeit nahe des Tiergartens - wieder zu beziehen. Am 27. September bei der feierlichen Neueröffnung der historischen Vertretung war Tamara Kask die letzte noch lebende Zeugin der damaligen Botschaftsangehörigen. Damit gehörte ihr der Ehrenplatz neben dem ebenfalls anwesenden Präsidenten Lennart Meri und seiner Frau Helle Meri sowie der Botschafterin Dr. Riina Ruth Kionka.

Exemplarisch waren somit gleich die verschiedensten estnischen Lebensläufe an prominenter Stelle vertreten. Auch Lennart Meri wurde Richtung Ural deportiert, konnte aber später ein für sowjetische Verhältnisse abenteuerliches Leben als Filmemacher, Übersetzer und Wissenschaftler führen. Als Nicht-Parteimitglied erwirkte er unter dem Sowjetregime eine fast unmögliche Zahl an Aus-

landreisen. Eine Leistung für sich. In der Übergangszeit fiel ihm der Posten des Aussenministers zu. 1992 wurde er Präsident der Republik und 1996 für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt.

In seiner Ansprache rief er noch einmal seine Schulzeit in Berlin und Paris in Erinnerung: Seine ersten Erfahrungen mit der Diplomatie als Sohn eines Legationsrates, das Zusammentreffen mit der estnischen Olympiamannschaft 1936.

Dann das Schicksal seines Schulranzens: „Aber von hier aus (Hildebrandstr.) begann mein Schulweg in die Derffinger Straße und ich kann mich ganz genau erinnern, wie stolz ich auf meinen großen Ranzen war. Der war aus echtem Leder und mein Vater mit seiner kalligrafischen Handschrift hatte nicht nur meinen Namen, sondern auch meine Adresse hineingeschrieben: Hildebrandstraße 5, Berlin, Westen 35. Danach, etwa in drei oder vier Jahren war es eigentlich unser Glück, denn diesen Ranzen konnten wir während der Deportation in Sibirien gegen Kartoffeln austauschen. Und wie Sie sehen, wir überlebten die Deportation, den Hunger, die zerissene Familie, die harte Arbeit im Wald und im Feld. Wir kamen zurück nach Estland, in ein Land, das zwei verschiedene Kriege überdauert hatte. In diesem Sinne könnten wir ein Vorbild für Europa sein. Wir überlebten die zweite große Deportation, die dritte, vierte, fünfte... Wir wußten ja nicht, ob wir unsere Muttersprache behalten werden. Und da hatte ich abermals das Glück, ich begann zu schreiben -auf Estnisch, Bücher. Und dann mußte ich dasselbe Problem, das jetzt vor Europa steht, vor der ganzen Welt, für mich selber lösen: ob und wieviel von den kleinen Völkern, die uns nahe stehen - also 'uns' - da meine ich die finnisch-



*Helle und Lennart Meri zusammen mit Riina Ruth Kionka, estnische Botschafterin in Deutschland*



ugrischen Sprachen - inwiefern die kleinen Sprachen, zerstreut über ganz Sibirien, noch lebensfähig sind. So hatte ich das Glück, abermals Sibirien zu besuchen. Und nicht einmal und nicht zweimal, sondern ich glaube dreißig Mal.“

Vielleicht werden neben Präsident Meris späterem aussenpolitischen Wirken auch das Engagement für eine moderne Ausbildung der Schulkinder und das legendäre Genom-Projekt in Erinnerung bleiben. Im Oktober wurde er von Arnold Rüütel (siehe Artikel von D. Feest in diesem Heft) abgelöst. Die Gastgeberin und Botschafterin Dr. Kionka steht dagegen für Esten, die in der Zwischenzeit im Ausland Wurzeln geschlagen hatten. Sie selbst wurde in Detroit geboren. Ihre Karriere einer Politologin zur Botschafterin Estlands ist insofern bemerkenswert, da ihr Vater US-Amerikaner mit deutschen Wurzeln ist. Das Interesse für Estland wurde durch die Mutter geweckt, die mit ihr zu Hause Estnisch sprach. In den Spät-Achtzigern forschte und arbeitete



*Gespräch zwischen Generationen: Tamara Kask-Skolimowska, 1940 Angestellte der estnischen Botschaft in Berlin*

Kionka hauptsächlich in Deutschland, ihr erster Tallinn-Aufenthalt lag erst wenige Jahre zurück. Über eine journalistische Tätigkeit für Radio Free Europe kam sie in Kontakt mit dem estnischen Aussenministerium, wo sie 1993 eine Stelle angeboten bekam. Außerdem kann man sie zur jungen mehrsprachigen Generation rechnen, die in den letzten 10 Jahren häufig entscheidende Posten in Staat und Gesellschaft übernommen haben und in den nächsten Jahrzehnten Estland maßgeblich mitgestalten werden.

*Jens Olaf Walter*



*estnisches Botschaftsgebäude in der Berliner Hildebrandtstraße*

